



Bild: Walter-Eucken-Institut

Die Professoren Lars Feld und Hans-Hermann Francke, Moderator Ernst Ulrich Dobler und IHK-Chef Andreas Kempff (von links).

Ordnungsökonomien diskutieren in der IHK Strategien zur Behebung der Schuldenkrise

Der Aktionskreis Freiburger Schule (Initiative für Ordnungspolitik) lud Mitte September zu einer Veranstaltung in die IHK ein, die sich mit Strategien gegen die Euro-Schuldenkrise befasste. Redner und Diskutanten waren die Volkswirtschaftsprofessoren Lars Feld, der den Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Uni Freiburg inne hat, parallel das Walter-Eucken-Institut leitet und Wirtschaftsweiser ist, sowie Hans-Hermann Francke, der den Lehrstuhl für Finanzwissenschaft und Geldpolitik in Freiburg inne hatte und seit drei Jahren emeritiert ist. Feld kann man als kritischen Bejager des Euro bezeichnen, Francke hingegen eher als Gegner. Ernst Ulrich Dobler, promovierter Jurist, Rechtsanwalt, Wirtschaftsprüfer und zweiter Vorsitzender des Aktionskreises, zeichnete die Geschichte der Eurokrise nach bis zur (nach unserem Redaktionsschluss) anstehenden Abstimmung im Bundestag über einen erweiterten Rettungsschirm, der für Deutschland dann Garantien über insgesamt mehr als 200 Milliarden Euro beinhaltet.

Schuldenschnitt für Griechenland?

Lars Feld zeigte anhand der Kurve der Renditedifferenzen zwischen zehnjährigen Staatsanleihen der Euroländer auf, dass bisher jede Maßnahme der Euro-Gruppe kurzfristig verpufft ist. Allerdings: Irland sei bald über den Berg. Bei Portugal sei es noch unklar, Griechenland könne es ohne weitergehende Hilfe kaum schaffen. Er stellte die grundsätzlich positiven Aspekte des Euro dar, nannte jedoch auch zwei wesentliche Konstruktionsfehler: die unzureichende Regulierung des Bankensystems (auch Basel III wird nach Felds Ansicht nicht ausreichen, die Probleme zu bewältigen) sowie die feh-

lende Insolvenzregelung. Und Strategien zur Behebung der Krise? Nach Felds Auffassung ist der Austritt der Griechen aus der Währungsunion keine Lösung. Es bestehe nach wie vor die Ansteckungsgefahr vor allem von Spanien und Italien, dem folgend aber auch von Frankreich – der Dominoeffekt würde erst am Rhein halt machen, so Feld. Einen europäischen Finanzminister und eine europäische Wirtschaftsregierung hält er ebenfalls für nicht realisierbar, auch Eurobonds ohne Begrenzung (nach dem Typ „drei Musketiere“ – einer für alle, alle für einen) erteilte er eine Absage. Für Griechenland als zentrales Problem in der Krise schlug Feld ein Modell der Wirtschaftsweisen vor: ein Schuldenschnitt auf die ausstehenden Anleihen um 50 Prozent, der mit einem Umtauschangebot von griechischen Anleihen in solche der europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) kombiniert wird. Dieser faktische teilweise Schuldenerlass sollte nicht sofort, sondern zeitlich gestaffelt und im Gegenzug gegen Reformschritte von Griechenland an dieses weitergegeben werden. Auch die Europäische Zentralbank könnte bei dieser Lösung die von ihr erworbenen Anleihen zum Ankaufkurs bei der EFSF in deren Anleihen eintauschen.

Hans-Hermann Francke sah sowohl die Probleme des Euro als auch die Lösungsmöglichkeiten eher politisch als ökonomisch bedingt. Er konstatierte einen Dissens zwischen Frankreich und Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. Auf der einen Seite der französische politische Gestaltungsanspruch, die administrative Lenkung der Wirtschaft und die abhängige Notenbank, andererseits die deutsche Wirtschaftsdominanz, die soziale Marktwirtschaft, den

föderalen Wettbewerb und die unabhängige Notenbank. Daraus resultierende Versuche, Festkurssysteme zu installieren, scheiterten regelmäßig. Die Konstruktionsfehler des Euro sah Francke vor allem in der Störung des Zinsmechanismus, der Unglaubwürdigkeit des No-Bail-Out und dem ungleichgewichtigen Entscheidungsprozess im EZB-Rat (beispielsweise ist die Stimme Maltsa gleich wichtig wie diejenige Deutschlands). In der jetzt zwölfjährigen Geschichte des Euro stellte er zu Anfang steigende Wachstumsungleichgewichte (bis 2005), dann Zahlungsbilanzungleichgewichte (bis 2008) und seither die Krise fest. Parallel dazu sei die Verschuldung permanent gewachsen, auch die private. Derzeit gehe es nun darum, ob die Transferunion sich verfestige oder aber wir zu einer Wettbewerbsgemeinschaft zurückkehren könnten. Die Südachse (Befürworter der Transferunion) sei im Vorteil, weil in der Überzahl.

Auch Ausstieg der Starken denkbar?

Für Francke ging es nicht nur um die Möglichkeit des Ausstiegs der Schwachen (Griechenland, Portugal, Spanien, Italien aber auch Frankreich), sondern für ihn war auch ein Ausstieg der Starken (der Nordkoalition) denkbar. Er betonte indessen, dass Deutschland wachsende Transferleistungen leisten muss. Dies wollte er aber über die EU und nicht über Finanzinstrumente regeln. Parallel dazu müsse wieder ein effizienter Zinsmechanismus hergestellt werden. Politisch lag für ihn eine Lösung in der Neuordnung der deutsch-französischen Machtbalance sowie in einer Wiedergewinnung demokratischer Legitimation sämtlicher politischer Prozesse, die in der Krise (undemokratisch) abgelaufen sind. upl